

Felix Rösch

# Entpolitisierung in der Moderne. Zur Zentralität des Begriffs des Politischen im Denken Hans J. Morgenthau<sup>1</sup>

## I. Einleitung

Seit gut 20 Jahren durchleben die Internationalen Beziehungen (IB) erstaunliche Wendungen. Konstruktivistische, ästhetische, linguistische und emotionale Wendungen veränderten das Erscheinungsbild der Disziplin dramatisch, doch war keine so überraschend wie das Wiederaufleben des klassischen Realismus. Diese Wendungen hatten ihren Ursprung gerade in der Ablehnung positivistischer Wissenschaften, als deren Sinnbild vielen Vertretern der kritischen Theorie auch heute noch der klassische Realismus gilt.<sup>2</sup> Dennoch entwickelte sich in den letzten Jahren eine realistische »cottage industry«<sup>3</sup>, wie Oliver Jütersonke dieses zunehmende Interesse für das Verhältnis von Hans Morgenthau und Carl Schmitt charakterisierte. Wie konnte es zu diesem Wiederaufleben eines angeblich überkommenen IB-Verständnisses kommen?

Neuere Forschungen zum klassischen Realismus widerlegen diese, der Dominanz des Neorealismus geschuldeten Fehlinterpretation und -assoziation,<sup>4</sup> durch die Neuverortung des klassischen Realismus und seiner Konzepte. Die resultierenden »wilful«, »reflexive«, »rhizomatic« und »progressive« Lesarten des Realismus<sup>5</sup> unterscheiden sich zwar um Nuancen in Richtung und Tiefe, gemeinsam ist aber allen, dass sie dessen skeptisch-(selbst)kritisch epistemologisches Potential hervorheben und somit die Annahme des klassischen Realismus als IB-Theorie, basierend auf einer universalistischen Onto-

- 1 Teile des Manuskripts entstanden während eines Forschungsaufenthalts an der Tokyo University of Foreign Studies. Für die freundliche Aufnahme ist der Autor Kunihiro Wakamatsu sowie der Great Britain Sasakawa Foundation und der Political Studies Association zu Dank verpflichtet.
- 2 Beispiele finden sich in: Erik Ringmar, *Identity, Interest and Action. A Cultural Explanation of Sweden's Intervention in the Thirty Years War*, Cambridge 1996; Roland Bleiker, *Aesthetics and World Politics*, Basingstoke 2009 und Alex Prichard, »What can the Absence of Anarchism tell us about the History and Purpose of International Relations?« in: *Review of International Studies* 37 (2011).
- 3 Oliver Jütersonke, *Morgenthau, Law and Realism*, Cambridge 2010, S. 66.
- 4 Hartmut Behr, »Misreading in International Relations Theory. Ideologiekritische Anmerkungen zum Realismus und Neo-Realismus« in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 15, Nr. 1 (2005).
- 5 Michael C. Williams, *The Realist Tradition and the Limits of International Relations*, Cambridge 2005; Brent J. Steele, »'Eavesdropping on Honored Ghosts': From Classical to Reflexive Realism« in: *Journal of International Relations and Development* 10, Nr. 3 (2007); Seán Molloy, »From *The Twenty Years' Crisis* to *Theory of International Politics*: a Rhizomatic Reading of Realism« in: *Journal of International Relations and Development* 13, Nr. 4 (2010) und William E. Scheuerman, *The Realist Case for Global Reform*, Cambridge 2011.

logie, widerlegen. Dieses Potential wird gegenwärtig in der Realismusforschung zu einer Ethik und sogar Theologie weiter ausgebaut, um irrationalen und emotionalen Elementen menschlichen Handelns Rechnung tragen zu können.<sup>6</sup> Umso erstaunlicher ist es, dass in der deutschsprachigen IB dieses Wiederaufleben, bis auf vereinzelte Ausnahmen, bisher kaum Beachtung gefunden hat,<sup>7</sup> zumal die Anfänge dieses Wiederauflebens auf die Morgenthauibographie von Christoph Frei zurückgehen.<sup>8</sup> Alexander Reichweins Plädoyer »Morgenthau wieder [zu] lesen«<sup>9</sup> hat in Anbetracht dieses Hintergrundes zweifellos seine Berechtigung und die nachfolgende Diskussion soll dazu einen Beitrag leisten.

Um dies zu gewährleisten, wurden Morgenthaus Leben und Werk einer kritischen Langzeitanalyse unterzogen, in der publizierte und unveröffentlichte Materialien aus all seinen Schaffensperioden konsultiert wurden. Ebenso wurde seine private Korrespondenz gesichtet. Die Fülle des Materials und die Berücksichtigung der zeitlichen Dimension lassen Rückschlüsse auf Morgenthau konzeptionelles Verständnis (internationaler) Politik und deren Bedeutung für sein Denken zu. Dabei zeigt sich, dass mehr noch als der Begriff der Macht, der relativ unbestritten als der Fixstern im Morgenthauschen Denkkosmos gilt,<sup>10</sup> das Politische eine zentrale Bedeutung in seinem Werk, aber auch Leben einnahm. Bereits in seinem Frühwerk, wie seiner Dissertation über *die interna-*

6 Richard Ned Lebow, *The Tragic Vision of Politics. Ethics, Interests, and Orders*, Cambridge 2003; ders. »Reason, Emotion and Cooperation« in: *International Politics* 42, Nr. 3 (2005); Ty Solomon, »Human Nature and the Limits of the Self: Hans Morgenthau on Love and Power« in: *International Studies Review* 14 (2012); Andrew A. G. Ross, »Realism, Emotion, and Dynamic Allegiances in Global Politics« in: *International Theory* 5, Nr. 2 (2013); Nicholas Rengger, »On Theology and International Relations. World Politics beyond the Empty Sky« in: *International Relations* 27, Nr. 2 (2013) und Jodok Troy (Hg.), *Religion and the Realist Tradition. From Political Theology to International Relations Theory and Back*, London 2013.

7 Christoph Rohde, *Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus*, Wiesbaden 2004; Christian Hacke et al. (Hg.), *The Heritage, Challenge and Future of Realism: In Memoriam Hans J. Morgenthau (1904–1980)*, Göttingen 2005; Ellen Thümmeler, *Katholischer Publizist und amerikanischer Politikwissenschaftler. Eine intellektuelle Biografie Waldemar Gurians*, Baden-Baden 2011 und Jana Puglierin, *John H. Herz. Leben und Denken zwischen Idealismus und Realismus, Deutschland und Amerika*, Berlin 2011.

8 Christoph Frei, *Hans J. Morgenthau: Eine intellektuelle Biographie*, Bern 1994.

9 Alexander Reichwein, »Morgenthau wieder lesen! Eine realistische Kritik an der neokonservativen Programmatik in der US-Außenpolitik«, Vortrag zur zweiten offenen Tagung der Sektion Internationale Politik der DVPW, Technische Universität Darmstadt, 13.-14. Juli 2007.

10 Hans J. Morgenthau, »The Nature and Limits of a Theory of International Relations« in: William Fox (Hg.), *Theoretical Aspects of International Relations*, Notre Dame 1959. Neueste Forschungsergebnisse zu seinem Machtbegriff finden sich in: Robert Schuett »Freudian Roots of Political Realism: The Importance of Sigmund Freud to Hans J. Morgenthau's Theory of International Power Politics« in: *History of the Human Sciences* 20, Nr. 4 (2007); Solomon, Human Nature and the Limits of the Self, aaO. (FN 6) und Felix Rösch, »Pouvoir, Puissance, and Politics. Hans Morgenthau's Dualistic Concept of Power?« in: *Review of International Studies* 40 (2014) (im Erscheinen).

tionale Rechtspflege<sup>11</sup> und einer weiteren Schrift über *la notion du politique*<sup>12</sup>, setzte er sich intensiv mit der Definition und Praktikabilität des politischen Raums auseinander. Einer Aufgabe, der er sich, nicht zuletzt wegen seiner eigenen Weimarererfahrungen, zeit lebens widmete. Morgenthau war ein Kritiker der Moderne, die er verantwortlich machte für eine fortschreitende Entmenschlichung auf Grund reduzierender Möglichkeiten der Subjektivitätseinfaltung. Die resultierende lebensweltliche Verdinglichung im Sinne eines Anerkennungsverlusts nach Axel Honneth<sup>13</sup> hat eine Entpolitisierung des öffentlichen Raumes zur Folge, die Morgenthau als grundlegende Bedrohung für Demokratien begriff. Für Morgenthau war das Politische eine »arena of contestation«<sup>14</sup>, wie es William Galston unlängst umriss, in der Menschen ihren Interessen nachgehen, sie zur Sprache bringen und dabei in einem intersubjektiven Verhandlungsprozess kollektiv an der Formulierung eines gemeinsamen Guts und damit an der Ausgestaltung ihrer politischen Gemeinschaft mitwirken können. Das Politische zeichnet sich daher nicht durch Konfliktfreiheit aus, wie es liberale Nationalstaaten durch Fremdheitskonstruktionen und »bordering practices«<sup>15</sup> anstreben, sondern durch Differenzen bei der Kompromissfindung als Grundlage für gesellschaftlichen Frieden. Morgenthaus Konzeptualisierung des Politischen nimmt daher kritisch-normative und postmoderne Diskurse über den Nexus zwischen öffentlichen Raum, Frieden und Konflikt vorweg.<sup>16</sup>

Eine Rekonstruktion des Morgenthauschen Realismus als Kritik an der Moderne lädt jedoch auch ein, ein differenzierteres Bild über den klassischen Realismus zu gewinnen. Morgenthau war nicht der einzige, dem Realismus zuzurechnende Wissenschaftler, der sich kritisch mit der Moderne auseinandersetzte und dabei vor allem epistemologische Fragestellungen in den Vordergrund rückte. Ähnliches lässt sich zum Beispiel im Werk Hannah Arendts, Arnold Wolfers, Reinhold Niebuhrs oder Georg Schwarzenbergers

11 Hans Morgenthau, *Die internationale Rechtspflege, ihr Wesen und ihre Grenzen*, Leipzig 1929.

12 Hans Morgenthau, *La notion du "politique" et la théorie des différends internationaux*, Paris 1933. Siehe auch: ders., *Einige logische Bemerkungen zu Carl Schmitts Begriff des Politischen*, 1934–35 (Container 151, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.). Eine englische Übersetzung erschien vor Kurzem: ders., *The Concept of the Political*, herausgegeben von Hartmut Behr und Felix Rösch, Basingstoke 2012.

13 Axel Honneth, *Verdinglichung. Eine anerkennungstheoretische Studie*, Frankfurt 2005.

14 William A. Galston, »Realism in Political Theory« in: *European Journal of Political Theory* 9, Nr. 4 (2010), S. 391.

15 Siehe hierzu: Kyle Grayson, »How to Read Paddington Bear: Liberalism and the Foreign Subject in A Bear Called Paddington« in: *British Journal of Politics and International Relations* 15, Nr. 3 (2013).

16 Rosemary E. Shinko, »Agonistic Peace: A Postmodern Reading« in: *Millennium – Journal of International Studies* 36, Nr. 3 (2008); Hartmut Behr, »Peace, Temporality, and the Vivacity of Differences« in: *E-International Relations* (bit.ly/15VSPxS, abgerufen am: 9.8.2013) und Reiko Shindo, »Rethinking Community: Translation Space as a Departure from Political Community« in: *International Political Sociology* 6, Nr. 2 (2012).

finden.<sup>17</sup> In Anbetracht der kürzlich von Robert Schuett gestellten Frage – »what is political realism?«<sup>18</sup> – impliziert der vorliegende Beitrag daher, klassischen Realismus als Weltanschauung zu konstruieren, wie es bereits Michael Smith vorschlug,<sup>19</sup> ohne die Möglichkeit an dieser Stelle zu haben, dies weiter zu erörtern. Obwohl auch noch neueste Forschung Morgenthau's Denken im Sinne einer IB-Theorie begreift, kann, nicht zuletzt auf eigene Aussagen von Morgenthau gestützt, davon keine Rede sein.<sup>20</sup> Auch *Politics Among Nations* erfuhr die Hinzufügung der sechs Prinzipien des klassischen Realismus erst in der zweiten Auflage, nachdem Morgenthau dazu aufgefordert wurde, den Text leserfreundlicher zu gestalten, um ihn besser als Textbuch für Studienanfänger vermarkten zu können.<sup>21</sup>

Nachfolgend wird der Morgenthau'sche Begriff des Politischen in drei Schritten analysiert. Im ersten Teil erfolgt eine Rekonstruktion dieses Begriffs durch eine Kontextualisierung Morgenthau's in das Denken der Weimarer Republik. Ziel dieser Rekonstruktion ist es, Morgenthau von Schmitt abzugrenzen und den Nachweis zu erbringen, dass Morgenthau das Politische als notwendigen Gestaltungsraum zur Entstehung und Fortbestehung von Demokratien erachtete. In einem zweiten Schritt wird dieser Begriff des Politischen mit Morgenthau's Kritik an der Moderne abgeglichen. Wie viele seiner Zeitgenossen befürchtete Morgenthau eine fortschreitende Entmenschlichung und dadurch auch eine Zerstörung des Politischen. Nach seiner Emigration in die USA behielt Morgenthau seine kritische Haltung bei, wandelte jedoch seine Einschätzung. Er strebte dabei keine politische Theologie an, wie es Schmitt vorschwebte, sondern, im Zusammenspiel mit anderen Emigrationswissenschaftlern, eine kollektive Wiederherstellung des Politischen durch menschliche Autopoiesis. Im letzten Schritt werden Morgenthau's Ansätze das Politische wiederherzustellen einer kritischen Bestandsaufnahme unterworfen. Morgenthau wollte diesen Prozess der Gestaltung einer intellektuellen Elite überlassen. Neueste Forschungen im Umfeld der globalen Finanzkrise stellen jedoch Morgenthau's Überlegungen in Frage.

17 Winfried Thaa, »Kulturkritik und Demokratie bei Max Weber und Hannah Arendt« in: *Zeitschrift für Politik* 52, Nr. 1 (2005); Vibeke Schou Tjalve, *Realist Strategies of Republican Peace. Niebuhr, Morgenthau, and the Politics of Patriotic Dissent*, Basingstoke 2008; Patrick Hayden, *Political Evil in a Global Age: Hannah Arendt and International Theory*, London 2009 und Scheuerman, *A Realist Case for Global Reform*, aaO. (FN 5).

18 Robert Schuett, »Chasing Morgenthau, or: What is Political Realism« in: *International Studies Review* 14, Nr. 1 (2012).

19 Michael J. Smith, *Realist Thought from Weber to Kissinger*, Baton Rouge 1986, S. 226.

20 Morgenthau, *The Nature and Limits of a Theory of International Relations*, aaO. (FN 9). Beispiele für die Rekonstruktion des Morgenthau'schen Denkens als Theorie der Internationalen Beziehungen finden sich u.a. bei: Mihaela Neacsu, *Hans J. Morgenthau's Theory of International Relations: Disenchantment and Re-enchantment*, Basingstoke 2010; Joseph M. Parent und Joshua M. Baron, »Elder Abuse: How the Moderns Mistreat Classical Realism« in: *International Studies Review* 13, Nr. 2 (2011) und Yutaka Miyashita, *Hansu jō mōgensō no kokusai seiji shisō*, Tokio 2012.

21 Container 121, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.

## II. Das Politische als demokratischer Gestaltungsraum

Mit der institutionellen Verankerung der ›critical theory‹ erwuchs in den IB um die Jahrtausendwende auch eine breite Diskussion um eine demokratische Neuorientierung des politischen Raumes, die ihren Stimulus vor allem aus französischer Philosophie der Postmoderne bezog.<sup>22</sup> Gleichwohl nehmen neuere Beiträge, gerade in der Friedens- und Konfliktforschung, in ihrem Bemühen, das Politische als öffentlichen Raum des Austausches und der Akzeptanz von Gegensätzen zu konstruieren,<sup>23</sup> Bezug zu geisteswissenschaftlichen Debatten der Weimarer Republik, da um den Begriff des Politischen bereits damals interdisziplinär gerungen wurde.<sup>24</sup>

Schmitt, der sich 1927 erstmals mit dem Begriff des Politischen beschäftigte, leistete zu dieser Debatte einen entscheidenden Beitrag, der noch heute kontrovers diskutiert wird. So legt Manfred Gangl dar, dass Schmitt, spätestens in der Fassung von 1933, gegenüber der Entpolitisierung der Moderne das Politische als das Totale begriff, »das aus dem ihm traditionell zugewiesenen staatlichen Bereich hinausgreift und den Menschen ganz erfasst«<sup>25</sup>. Die Unterscheidung zwischen Freund und Feind<sup>26</sup> als Alleinstellungsmerkmal des Politischen dient somit zur Aufrechterhaltung und Homogenisierung einer politischen Ordnung, was totalitäre Züge nicht ausschließt, wie Schmitts Nähe zum Nationalsozialismus verdeutlicht. Ein nuancierteres Bild zeichnet jedoch Klaus Roth. Bereits zu Beginn hebt Roth hervor, dass Schmitt kein Apologet des Bellizismus war, sondern vielmehr ein Mahner, der den Krieg »als eine reale Möglichkeit, auf die man immer gefasst sein musste«<sup>27</sup> begriff. Im Gegensatz zu Gangl stellt Roth die Kritik an der Moderne in das Zentrum seiner Schmitt-Analyse und argumentiert, dass Schmitt als Ursache der ›Entzauberung der Welt‹ im Sinne Max Webers, wie viele seiner Zeitgenossen auch, die zunehmende Bürokratisierung und Entpolitisierung in einer kapitalistisch durchorganisierten Welt erachtete. In Übereinstimmung mit Gangl, hebt auch Roth das Paradox im Denken Schmitts hervor, dass er trotz dieser Erkenntnis politisch eine innergesellschaftliche Homogenität anstrebte, wofür er seine politische Theologie ersann.<sup>28</sup> Das Politische hingegen war demnach für Schmitt auf den Bereich der Außenpolitik beschränkt und die

22 Oliver Marchart, *Post-foundational Political Thought: Political Difference in Nancy, Lefort, Badiou and Laclau*, Edinburgh 2007 und Stuart Elden, »There is a Politics of Space because Space is Political: Henri Lefebvre and the Production of Space« in: *Radical Philosophy Review* 10 (2007).

23 Chantal Mouffe, *Über das Politische*, Frankfurt 2007; Shinko, *Agonistic Peace*, aaO. (FN 16) und Hartmut Behr *Politics of Difference: A Phenomenological Approach to Peace*, London 2013.

24 Manfred Gangl, »Einleitung« in: ders. (Hg.), *Das Politische. Zur Entstehung der Politikwissenschaft während der Weimarer Republik*, Frankfurt 2009, S. 14.

25 Manfred Gangl, »Das Politische ist das Totale. Carl Schmitts Bestimmung des Politischen« in: ders. (Hg.), *Das Politische. Zur Entstehung der Politikwissenschaft während der Weimarer Republik*, Frankfurt 2009, S. 42–3.

26 Carl Schmitt, *The Concept of the Political*, Chicago 1996, S. 26.

27 Klaus Roth, »Carl Schmitt – ein Verfassungsfreund? Seine Stellung zur Weimarer Republik in der Phase der relativen Stabilisierung (1924–29)« in: *Zeitschrift für Politik* 52, Nr. 2 (2005), S. 144.

28 Carl Schmitt, *Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität*, Berlin 2004.

Dichotomie von Freund und Feind sollte zur Herausbildung einheitlicher Staaten beitragen, deren Innenpolitik nicht von öffentlich ausgetragenen Interessensgegensätzen geprägt war, sondern von absoluter Herrschaft, auch um, wie Roth schreibt, »die Weimarer Reichsverfassung wasserdicht zu machen«<sup>29</sup>. Das Politische wird folglich, wie Andreas Kalyvas schreibt, bei Schmitt auf einen Bereich außerhalb von Verfassungen reduziert, der innerhalb politischer Gemeinschaften nur als deren Entstehungsmoment auftreten soll, bevor das Politische institutionell verankerter Politik weicht.<sup>30</sup> Schmitt nahm damit ein Verständnis des Politischen vorweg, das, wie Jenny Edkins verdeutlicht, in postmodernen IB-Diskursen großen Anklang findet.<sup>31</sup>

Als junger, aufstrebender Jurist beteiligte sich auch Morgenthau an dieser Debatte um das Politische und setzte sich kritisch mit Schmitts Beitrag auseinander.<sup>32</sup> Diese Beschäftigung mit Schmitt wird in der IB als ein, der Disziplin grundlegender »hidden dialogue«<sup>33</sup> dargestellt, was nicht zuletzt daran liegt, dass beide dem Politischen eine entscheidende Bedeutung für die Bildung politischer Gemeinschaften beimaßen. Auch Morgenthau sah das Politische als Vorbedingung für die Entwicklung politischer Institutionen an und sprach letzteren die Befähigung ab, zur Erschaffung des Politischen beitragen zu können.

Auf Grund dieser Übereinstimmung wird jedoch übersehen, dass Morgenthau keineswegs Zustimmung zu Schmitts dichotomisch-reduktionistischen Begriff des Politischen äußerte. Das liegt auch an persönlicher Abneigung, wie es Morgenthau in seinem biographischen Abriss verdeutlicht,<sup>34</sup> aber vor allem inhaltlich teilte er Schmitts Annahmen nicht. Für Morgenthau war das Politische keineswegs der singuläre Moment der Erschaffung eines politischen Gemeinwesens – also das Kalyvasche »politics of the extraordinary« – sondern Demokratien müssen kontinuierlich einen Bereich gewährleisten,

29 Roth, Carl Schmitt – ein Verfassungsfreund?, aaO. (FN 27), S. 155.

30 Andreas Kalyvas, *Democracy and the Politics of the Extraordinary. Max Weber, Carl Schmitt, and Hannah Arendt*, Cambridge 2008, S. 85.

31 Jenny Edkins, *Poststructuralism and International Relations. Bringing the Political back in*, Boulder 1999, S. 2.

32 Allerdings beschränkte sich Morgenthau nicht nur auf Schmitt, sondern grenzte sich mit seinem Begriff des Politischen auch von Hans Kelsens Rechtspositivismus ab. Mehr dazu: Jütersonke, Morgenthau, Law and Realism, aaO. (FN 3).

33 William E. Scheuermann, *Carl Schmitt. The End of Law*, Lanham 1999, Kapitel 9. Siehe auch: Hans-Karl Pichler, »The Godfathers of "Truth": Max Weber and Carl Schmitt in Morgenthau's Theory of Power Politics« in: *Review of International Studies*, 24, Nr. 2 (1998); Chris Brown, »The Twilight of International Morality? Hans J. Morgenthau and Carl Schmitt on the End of the *Jus Publicum Europaeum*« in: Michael C. Williams (Hg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans J. Morgenthau in International Relations*, Oxford 2007 und Hauke Brunkhorst, »Vom Staatsrecht zur Politikwissenschaft« in: Manfred Gangl (Hg.), *Das Politische. Zur Entstehung der Politikwissenschaft während der Weimarer Republik*, Frankfurt 2009.

34 Hans J. Morgenthau, *Der Kampf der deutschen Staatsrechtslehre um die Wirklichkeit des Staates*, 1932 (Container 110, Hans J. Morgenthau Papers, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.), S. 26. Ähnliches bringt Morgenthau in einem Brief an Arendt vom 14. Januar 1965 zur Sprache (Container 5, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.).

in dem kollektiv ein durchaus gegensätzlicher, aber gewaltfreier Austausch über die vorhandenen ›antagonism of interests‹ stattfinden kann.<sup>35</sup>

Dies wird ersichtlich, wenn wir uns den Definitionen des Politischen in den frühen Schriften Morgenthau zuwenden. Dort charakterisiert er das Politische als »Färbung« und »tonalité«,<sup>36</sup> welches prinzipiell alle Bereiche und Objekte eines Gemeinwesens betreffen kann, sofern ein kollektives Interesse an einer öffentlichen Diskussion besteht. Das Politische ist also ein Bereich, in dem verschiedene Interessen aufeinandertreffen, sich gemeinsam austauschen und in einem Wettstreit um die Möglichkeit ihrer Verdinglichung treten. Damit kann das Politische für Morgenthau gar nicht als Freund-Feind Unterscheidung charakterisiert werden, da für Schmitt diese Unterscheidung absolut-universellen Charakter hatte.<sup>37</sup> Für Morgenthau hingegen war das Politische auf Grund seines ständig wechselnden Charakters und wechselnder Akteure einem kontinuierlichen Wandel unterworfen, der auch eine permanente Möglichkeit der Neuausrichtung der Vergesellschaftungen<sup>38</sup> beinhaltet.

Dies wird deutlich, wenn wir eines der bekanntesten Konzepte Morgenthau näher betrachten. Der ›national interest‹ war für Morgenthau keineswegs ein diffuser Verlegenheitsbegriff, der immer dann von politischen Entscheidungsträgern rekurriert wird, wenn Partikularinteressen als der Gemeinschaft zuträglich und somit die getroffenen Entscheidungen als unabdingbar dargestellt werden. Im Gegenteil, nationales Interesse war für Morgenthau, wie Richard Ned Lebow verdeutlicht,<sup>39</sup> ein Konzept, das inhaltlich ständig dem Wandel unterliegt. Je nachdem, welche Interessen von einer Mehrheit der Bevölkerung getragen werden, die sich in einem demokratischen Prozess im Bereich des Politischen herauskristallisiert haben, richtet sich das nationale Interesse neu aus. Diese Majoritätsinteressen unterliegen jedoch der Veränderung, da sich inner- und extragesellschaftliche Parameter ändern, die auf die Interessen einwirken. Damit besteht auch die

35 Oliver Marchart hat vor Kurzem diesen Gedanken zu einer Theorie der minimalen Politik weiter ausgearbeitet. Majoritär-Werden, Strategie, Organisation, Kollektivität, Konfliktualität und Parteilichkeit führt er als minimale Gegebenheiten an, um das Politische in Demokratien zu gewährleisten. Vgl. Oliver Marchart, *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*, Berlin 2010, S. 289–328.

36 Morgenthau, *Die internationale Rechtspflege*, aaO. (FN 11), S. 67 und ders., *La Notion du Politique*, aaO. (FN 12), S. 32.

37 Morgenthau, *Einige logische Bemerkungen*, aaO. (FN 12), S. 5.

38 Nicht nur deswegen ist Georg Simmels Konzept hier zu bevorzugen, denn für Morgenthau entsprang nicht nur diese inhaltliche Neuausrichtung der Standortgebundenheit des Denkens im Sinne Karl Mannheims, sondern auch die Struktur unserer gegenwärtigen Vergesellschaftungen. Das heißt, Morgenthau erachtete Nationalstaaten keineswegs als gegebene Strukturen der internationalen Politik, sondern fasste dieses »blind und potent monster« lediglich als zur Zeit vorherrschende, aber unbedingt zu überwindende Form auf. Vgl. Hans J. Morgenthau, *Politics in the Twentieth Century. Volume I. The Decline of Democratic Politics*, Chicago 1962, S. 61.

39 Lebow, *The Tragic Vision*, aaO. (FN 6), S. 245.

Möglichkeit, dass Minoritätsinteressen künftig von einer Mehrheit getragen werden.<sup>40</sup> Es ist unter anderem diese demokratische Möglichkeit des Wandels, die, wie angedeutet, neuere Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung zu einem ›agonistic‹ und ›phenomenological peace‹ ausformulieren. Frieden ist in diesen Beiträgen nicht die Vorstellung der Abwesenheit von Konflikt, mit all ihren universalistischen Implikationen und ihrer Vorstellung des Menschen als essentialistisches Wesen, sondern die Akzeptanz von Differenz und Konflikten sowie einer Vorstellung von Subjektivität als intersubjektives Werden.

Obwohl Morgenthau Wortwahl nicht nur in diesem Fall zumindest unglücklich, wenn nicht sogar fahrlässig war, da Michael Oakeshott ihn bei Zeiten darauf hinwies,<sup>41</sup> verdeutlicht doch eine nähere Betrachtung des nationalen Interesses, dass die Konstruktion des Politischen als Raum eines interessengeleiteten Austausches keineswegs als abzugrenzender oder abgrenzbarer Raum aufzufassen ist, wie es Schmitt in seiner Distinktion zwischen Außen- und Innenpolitik nahelegt. Das Politische charakterisiert vielmehr den postmodernen Gedanken einer ›community as a line‹, wie es Reiko Shindo im Rückgriff auf Jean-Luc Nancy vor Kurzem ausführte.<sup>42</sup> Das Politische ist demnach – und das wird auch in Morgenthau Wortwahl einer ›sphère d'élasticité‹<sup>43</sup> deutlich – von flexibler Natur, in der sich prinzipiell jeder einbringen kann, der elementaren Grundsätzen der Empathie folgt. Dadurch können alle an der Vergesellschaftung und der Gestaltung der eigenen Lebenswelten beitragen.

Dieser durchweg positiv besetzte Begriff des Politischen bei Morgenthau als kollektiver Raum des Werdens, der keinerlei nationalstaatlichen Restriktionen unterliegt, ist auch seinen eigenen Erfahrungen der ›double exile‹<sup>44</sup> geschuldet und so finden ähnliche Konzeptionen sich auch bei anderen Emigrationswissenschaftlern. Basierend auf ihren positiven Town Hall-Erfahrungen,<sup>45</sup> propagierte auch Arendt einen ›enthusiastische[n] Begriff des Politischen‹<sup>46</sup>, der auf einem Machtbegriff gemeinsamen Handelns fußte. Neuere Untersuchungen zu Arendt und Morgenthau<sup>47</sup> verdeutlichen, dass Macht für

40 Véronique Pin-Fat, »The Metaphysics of the National Interest and the 'Mysticism' of the Nation-State: reading Hans J. Morgenthau« in: *Review of International Studies* 31 (2005) und Felix Rösch, »The Human Condition of Politics. The Legacy of Hans J. Morgenthau for International Relations« in: *Journal of International Political Theory* 9, Nr. 1 (2013).

41 Hans J. Morgenthau, »Brief an Michael Oakeshott«, 22. Mai 1948 (Container 44, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.).

42 Shindo, *Rethinking Community*, aaO. (FN 16).

43 Hans Morgenthau, *La Notion du Politique*, aaO. (FN 12).

44 Felix Frankfurter, »Brief an Nathan Greene«, 9. Dezember 1937 (Container 22, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.).

45 Hannah Arendt, *Denken ohne Geländer. Texte und Briefe*, München 2005, S. 243-5.

46 Ernst Vollrath, »Hannah Arendt« in: Karl Graf Ballestrem und Henning Ottmann (Hg.), *Politische Philosophie des 20. Jahrhunderts*, München 1990, S. 18.

47 Douglas Klusmeyer, »The American Republic, Executive Power and The National Security State: Hannah Arendt's and Hans Morgenthau's Critiques of the Vietnam War« in: *Journal of International Political Theory* 7, Nr. 1 (2011) und Felix Rösch, »Realism as Social Criticism. The Thinking Partnership of Hannah Arendt and Hans Morgenthau« in: *International Politics* 50, Nr. 6 (2013).



beide ein temporäres, intersubjektiv geschaffenes Moment der Zusammenarbeit war, das aus antagonistischen Interessensgegensätzen des Politischen entsteht.<sup>48</sup> Macht im Sinne von Arendt und Morgenthau steht damit im Gegensatz zum Weberschen Machtbegriff einer potentiell gewaltsamen Dominanz, denn Macht befähigt zum gemeinsamen Handeln. Folglich kriert Macht, wie Winfried Thaa schreibt, »einen pluralistisch geprägten ›öffentlichen Erinnerungsraum‹... [hervor]... der Narration und Sinnstiftung ermöglicht«. <sup>49</sup>

### III. Entpolitisierung in der Moderne

Diese herausragende Stellung des Politischen hatte Morgenthau bereits in seinen frühen Schriften herausgearbeitet. Nach seiner Emigration in die USA widmete er sich insbesondere der Frage nach der Aufrechterhaltung dieses politischen Raums. Bevor dies im abschließenden Kapitel eingehender untersucht wird, steht die Beantwortung der Frage aus, warum Morgenthau den Begriff des Politischen zeitlebens in den Mittelpunkt seines Denkens stellte?<sup>50</sup>

Morgenthau durchlief seine akademische Ausbildung in »interesting times«, wie sein kürzlich verstorbener Zeitgenosse Eric Hobsbawm seine Memoiren betitelte.<sup>51</sup> Die Moderne hatte zu tiefgreifenden sozio-ökonomischen, aber auch politischen Veränderungen in Deutschland geführt. Vor allem die intellektuelle Elite nahm diese Veränderungen als Kulturkrise wahr, da sie nicht zuletzt, wie Fritz Ringer einst schrieb, zu einem »decline of the German mandarins«<sup>52</sup> beitrug. Zwar verweist neuere Forschung zu Recht auf das eurozentrische Selbstverständnis, auf dem diese Wahrnehmung beruhte,<sup>53</sup> doch stellte sich die Kulturkrise als Lebensrealität dar, die viele, auch Morgenthau nahestehende Intellektuelle, als Bedrohung empfanden. Diese Bedrohung wurde von konservativen

48 Hannah Arendt, *On Violence*, Orlando 1970, S. 44.

49 Thaa, Kulturkritik und Demokratie, aaO. (FN 17), S. 45. Siehe auch Frank Nullmeier, »Agonalität – Von einem kultur- zu einem politikwissenschaftlichen Grundbegriff?« in: Michael Th. Greven, Herfried Münkler und Rainer Schmalz-Bruns (Hg.), *Bürgersinn und Kritik. Festschrift für Udo Bernbach zum 60. Geburtstag*, Baden-Baden 1998, S. 101.

50 Vgl. Hans Morgenthau, *Über den Sinn der Wissenschaft in dieser Zeit und über die Bestimmung des Menschen*, 1934 (Container 151, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.); ders., *Scientific Man vs. Power Politics*, London 1947; ders., »The Decline of Democratic Government« in: *University of Chicago Magazine* 1 (1959); ders., »The Social Crisis in America: Hedonism of Status Quo« in *Chicago Review* 14, Nr. 2 (1960); ders., *Die Krise der Institutionen als Glaubenskrise*, 1970 (Container 174, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.); ders., *Science: Servant or Master?*, New York 1972 und ders., »Decline of Democratic Government«, in *The New Republic*, 9. November 1974.

51 Eric Hobsbawm, *Interesting Times. A Twentieth-Century Life*, London 2002. Die deutsche Übersetzung trägt den Titel *Gefährliche Zeiten*, wird der begrifflichen Weite des englischen Titels jedoch nicht gerecht.

52 Fritz Ringer, *The Decline of the German Mandarins. The German Academic Community, 1890-1933*, Cambridge 1969.

53 Vgl. Gurinder K. Bhambra, *Rethinking Modernity. Postcolonialism and the Sociological Imagination*, Basingstoke 2007 und John M. Hobson, *The Eurocentric Conception of World Politics, Western International Theory, 1760-2010*, Cambridge 2012.

Kräften, aber auch von fortschrittlicher gesinnten Wissenschaftlern empfunden und thematisiert. Sowohl Weber und Schmitt, aber auch Arendt oder Helmuth Plessner und Franz Neumann, um nur einige wenige zu nennen, setzten sich intensiv, zum Teil auch polemisch, wie Roth im Falle Schmitts verdeutlicht,<sup>54</sup> mit der Moderne auseinander.<sup>55</sup> Obwohl sich Kritikpunkte und Lösungsansätze zum Teil deutlich unterschieden, ist jedoch allen gemein, dass sie von einer grundlegenden Sorge über eine zunehmende Entmenschlichung, die letztlich eine Entpolitisierung der Gesellschaft mit sich bringt, getragen werden. Unter dieser Prämisse muss die Debatte um das Politische in der Weimarer Republik verortet werden.

Morgenthau selbst war der Moderne gegenüber nicht per se ablehnend eingestellt. Er schätzte durchaus die raumüberbrückenden Möglichkeiten, die technologische Entwicklungen boten.<sup>56</sup> Im Unterschied zu gegenwärtigen Kritiken, wie Byung-Chul Hans »Entterranisierung«<sup>57</sup>, hoffte Morgenthau auf gesteigertes kulturelles Verständnis durch die Vereinfachung zwischenmenschlichen Austausches. International, so glaubte er, könnte dies zu einem friedlicheren Zusammenleben führen. Dennoch sah Morgenthau in der zunehmenden Technologisierung menschlicher Lebenswelten auch die Gefahr, dass sukzessive menschliche Entfaltungs- und Gestaltungsmöglichkeiten reduziert werden würden. Für Morgenthau trug Technologisierung dazu bei, dass Menschen die Verantwortung darüber aus den Händen genommen wurde. Anstatt selbstbestimmt sein/ihr Leben zu gestalten, ist der Mensch der Moderne regulativen Rahmen unterlegen. Diese verfolgen nicht nur das Ziel seine/ihre Arbeitsleistung zu optimieren, sondern im zunehmenden Maße auch Freizeit und Privatleben zu ökonomisieren. Die Folge ist, dass abweichende Lebensentwürfe kaum mehr zur Entfaltung kommen können. Diese zugegebenermaßen rudimentär entwickelten Gedankengänge verdichteten sich bei Morgenthau erst zu einem stringenteren normativen Ansatz, nachdem er in den USA Bekanntschaft mit Arendt geschlossen hatte. In Anbetracht der Tatsache, dass Morgenthau die Terminologie von *homo faber* und *animal laborans* übernahm, wie Arendt es in ihrer *Vita Activa* ausformulierte,<sup>58</sup> ist es berechtigt anzunehmen, dass Morgenthaus Ansatz sich mit Arendts deckte.<sup>59</sup> Auch Morgenthau stellte diese durch die Technologisierung hervorgerufene Verdinglichung des Lebens als eine »Verfallsgeschichte«<sup>60</sup> dar, wie es

54 Roth, Carl Schmitt – ein Verfassungsfreund?, aaO. (FN 27), S. 145.

55 Siehe z. B.: Helmuth Plessner, *Die verspätete Nation. Über die Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*, Stuttgart 1959; Thaa, Kulturkritik und Demokratie, aaO. (FN 17) und Gangl (Hg.), *Das Politische. Zur Entstehung der Politikwissenschaft während der Weimarer Republik*, Frankfurt 2009. Siehe auch die Beiträge in: Felix Rösch (Hg.), *Émigré Scholars and the Genesis of International Relations. A European Discipline in America?*, Basingstoke 2014 (im Erscheinen).

56 Hans J. Morgenthau, »Macht und Ohnmacht des Menschen im technologischen Zeitalter« in: Oskar Schatz (Hg.), *Was wird aus dem Menschen? Der Fortschritt – Analysen und Warnungen bedeutender Denker*, Graz 1973.

57 Byung-Chul Han, *Duft der Zeit. Ein philosophischer Essay zur Kunst des Verweilens*, Bielefeld 2009, S. 27.

58 Hannah Arendt, *Vita activa, oder, Vom Tätigen Leben*, München 1981.

59 Morgenthau, *The Social Crisis in America*, aaO. (FN 50) und ders., *Science*, aaO. (FN 50).

60 Alfons Söllner, *Deutsche Politikwissenschaftler in der Emigration*, Opladen 1996, S. 241.

Alfons Söllner für Arendt anmerkte, in deren Verlauf Menschen auf ihre physische Leistungsfähigkeit reduziert werden. Diese Reduktion auf Körperlichkeit wiederum führte für Morgenthau dazu, dass Menschen die Möglichkeit genommen wurde, ihrer eigenen Identität bewusst zu werden. Diesen Mangel machte sich die Konsumgüterindustrie zu Nutze, indem sie zur Bildung einer »society of waste«<sup>61</sup> beitrug. Menschen, so die Kritik Morgenthau, werden angehalten, ihren Verlust an Identität durch den permanenten Erwerb von Verbrauchsgütern zu kompensieren.

Eine weitere entmenslichende und lebensweltverdinglichende Entwicklung der Moderne sah Morgenthau in der Bürokratisierung. Diese basiert auf einer, wie Hartmut Behr schreibt, »scientification«<sup>62</sup> des Lebens, die nicht zu sozio-politischen Veränderungen befähigt, sondern im Gegenteil der Absicherung des *status quo* dient. Unter der Zuhilfenahme positivistischer Methoden, die Morgenthau polemisch als »method of the single cause«<sup>63</sup> abkanzelte, werden in der Moderne vorgeblich objektive Leitsätze gewonnen, die die legitimatorische Grundlage dafür bilden, dass der Staat seinen Einfluss auf weite Teile des öffentlichen und privaten Lebens ausdehnen konnte. Bereits in mehreren Beiträgen in der *Frankfurter Zeitung*, die Morgenthau kurz nach Fertigstellung seiner Promotion veröffentlichte, deutet sich sein Unbehagen mit der Bürokratisierung an, in dem er kritisch auf das Studium an rechtswissenschaftlichen Fakultäten deutscher Universitäten, einem Teil seiner eigenen Lebenswelt, einging.<sup>64</sup> Kurz nach seiner Emigration ließ er 1938 in der *Neue Zürcher Zeitung* einen weiteren Artikel über die amerikanische Universität folgen, wobei er seine bisherige Kritik nochmals durch den Vorwurf verstärkte, dass diese Entwicklung zu einem fehlgeleiteten Demokratieverständnis beitrüge.<sup>65</sup> Dieser Vorwurf blieb damals unbegründet, was wohl daran lag, dass der Artikel keine wissenschaftliche Abhandlung war. Möglicherweise fehlten Morgenthau zu diesem Zeitpunkt jedoch noch die persönlichen Erfahrungen die Auswirkungen dieser Bürokratisierung einer fundierten Analyse zu unterziehen. Dem kam er vor allem gegen Ende seiner Karriere nach. In *Modern Science and Political Power* argumentierte Morgenthau, dass diese Verwissenschaftlichung des Lebens zur Herausbildung einer Elite beigetragen habe, die, weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit, großen Einfluss auf Regie-

61 Siehe u.a. Hans J. Morgenthau, *The Purpose of American Politics*, New York: 1960, S. 215. Seine Argumentation ist hier wiederum auf einer Linie mit Arendt, die den gleichen Umstand als »waste economy« bezeichnete. Siehe: Hannah Arendt, *The Human Condition*, Chicago 1958, S. 134.

62 Hartmut Behr, *A History of International Political Theory: Ontologies of the International*, Basingstoke 2010.

63 Hans J. Morgenthau, »The Limitations of Science and the Problem of Social Planning« in: *Ethics* 54, Nr. 3 (1944), S. 174-5 und ders., *Scientific Man vs. Power Politics*, aaO. (FN 50), S. 95-105.

64 Hans Morgenthau, »Zur Krise des akademischen Unterrichts« in: *Frankfurter Zeitung*, 9. März 1930, S. 8 und ders., »Drei Kräfte an einem Strang« in: *Frankfurter Zeitung*, 9. November 1930, S. 6.

65 Hans Morgenthau, »Das Problem der amerikanischen Universität« in: *Neue Zürcher Zeitung*, 10. Januar 1938, S. 5.

rungsentscheidungen nehme.<sup>66</sup> Ekkehart Krippendorff versinnbildlichte diesen Umstand später als »Kissinger-Syndrom«<sup>67</sup>. Diese Spezialisierung der Politik, sowohl thematisch als auch im Hinblick auf ihre Akteure, die die Öffentlichkeit als Bürokratisierung erfährt, führte für Morgenthau dazu, dass die Wissen-Macht-Relationen, die hinter politischen Entscheidungen stehen, nicht mehr wahrgenommen und/oder verstanden werden können, da dem Einzelnen der Sachverstand fehle. Damit wird Politik in einer Demokratie auf eine Ebene von Verwaltungsfragen reduziert, denen sich der einzelne Bürger zu beugen hat, anstatt dass politische Entscheidungsträger dazu beitragen einen politischen Raum zu gestalten, der die Teilnahme aller an der sozio-politischen Gestaltung der eigenen Lebenswelten bewerkstelligt.

Die letzte entmenslichende Entwicklung, die Morgenthau in der Moderne aufkommen sah, lässt sich als Ideologisierung bezeichnen.<sup>68</sup> Dabei beschränkten sich Morgenthaus Analysen nicht nur auf den Totalitarismus, dessen Verständnis er wiederum von Arendt übernahm, und den Nationalismus, obgleich Letztgenannter einen großen Stellenwert in Morgenthaus Werk einnahm.<sup>69</sup> Douglas Klusmeyers Einschätzung,<sup>70</sup> dass im Gegensatz zu Arendt die Shoah keinen Einfluss auf Morgenthaus politisches Denken hatte, mag diesbezüglich zwar oberflächlich betrachtet Sinn ergeben, da er nie ein Werk wie *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* vorlegte, dennoch war die Shoah natürlich präsent in seinem Werk. *Politics Among Nations*, da lassen die Vorworte zu den einzelnen Ausgaben und die Korrespondenz, die Morgenthau mit seinem Verleger führte, keinen Zweifel, war keine IB-Theorie, die dem ungehinderten Machtstreben von Nationalstaaten in einem anarchischen System huldigte, sondern im ersten Teil eine Bestandsaufnahme internationaler Politik, wie sie sich zu Lebzeiten Morgenthaus gestaltete. Dies erklärt auch, warum Morgenthau sich mehrere Monate sträubte einer Neuauflage zuzustimmen. *Politics Among Nations* »[had] served its needs«<sup>71</sup> schrieb er in einem dieser Briefe. Über die Gründe dafür schwieg Morgenthau sich aus, doch ist anzunehmen, dass mit der Schaffung der Vereinten Nationen und Vorläuferorganisationen der EU Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre für Morgenthau durchaus noch die Möglichkeit gegeben war, dass die Ära der Nationalstaaten ein Ende finden könnte.

66 Hans J. Morgenthau, »Modern Science and Political Power« in: *Columbia Law Review* 64, Nr. 8 (1964), S. 1391-8 und ders., »Der Watergate-Geist nur scheintot?« in: *Der Spiegel* 5 (1975), S. 78.

67 Ekkehart Krippendorff, »The Dominance of American Approaches in International Relations« in: Hugh C. Dyer und Leon Mangasarian (Hg.), *The Study of International Relations. The State of the Art*, London 1989.

68 Rösch, *The Human Condition of Politics*, aaO. (FN 40), S. 4.

69 Siehe z.B.: Hans Morgenthau, *Der Selbstmord mit gutem Gewissen. Zur Kritik des Pazifismus und der neuen deutschen Kriegsphilosophie* (Container 96, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.); ders., »Introduction« in: David Mitrany, *A Working Peace System*, Chicago 1966 und ders., *Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace*, New York 1985.

70 Douglas Klusmeyer, »Hannah Arendt's Critical Realism: Power, Justice, and Responsibility« in: Anthony F. Lang und John Williams (Hg.), *Hannah Arendt and International Relations*, Basingstoke 2005.

71 Container 121, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.

Im zweiten Teil von *Politics Among Nations* breitete er all die Möglichkeiten aus, um das ungehinderte Machtstreben der Nationalstaaten einzuschränken. Inwiefern klassische Diplomatie, Morgenthau's bevorzugtes Mittel,<sup>72</sup> dazu noch unter den veränderten Voraussetzungen des 21. Jahrhunderts beitragen kann, müssen empirische Untersuchungen klären. Morgenthau's Gedankengänge zur Etablierung einer Weltgemeinschaft können aber auch heute noch einen wichtigen Beitrag zu Fragen der internationalen politischen Theorie leisten. William Scheuerman erbrachte diesbezüglich kürzlich den Nachweis, dass der epistemologische Skeptizismus des Realismus kantianisches Weltbürgertum positiv-kritisch begleiten kann, da es vor den Gefahren einer normativen Verabsolutierung bewahrt.<sup>73</sup>

Allerdings ging Morgenthau's Ideologisierungskritik noch weiter, da er auf Grund der Verdinglichung in der Moderne in jeglicher menschlicher Betätigung die Bewahrung des sozio-politischen *status quo* verhaftet sah. Realität wird zwar als gestaltbare, aber dennoch gegebene, in ihrer Absolutheit nicht wandelbare Ontik aufgefasst, die keine Möglichkeit der Vorstellung anderer Lebenswelten zulässt. Morgenthau's Ideologisierungskritik lässt sich daher unter Cornelius Castoriadis ›imaginary‹-Konzept subsumieren, der es wie folgt definierte:

»It gives a specific orientation to every institutional system, which overdetermines the choice and the connections of symbolic networks, which is the creation of each historical period, its singular manner of living, of seeing and of conducting its own existence, its world, and its relations with this world ... it is the source of that which presents itself in every instance as indisputable and undisputed meaning, the basis for articulating what does matter and what does not«.<sup>74</sup>

Der moderne ›imaginary‹ erlaubt es, Verständnis für gesellschaftliche Prozesse zu entwickeln, die zeit- und ortsgebundenen Realitätsvorstellungen als immanente Wahrheiten verabsolutieren, da kognitive, juristische und emotionale Elemente bedacht werden, die Menschen benutzen, um ihre Welt vorzustellen und ihr Sinn zu geben.<sup>75</sup> Allerdings wird der ›imaginary‹ nicht selbst verdinglicht, da er in kommunikativen Prozessen gebildet und festgeschrieben wird. Er konstituiert aber Lebenswelten durch die Vorschreibung von Bedeutungs- und Normalitätsrahmen. Laut Andrew Hom und Brent Steele ge-

72 Vgl. Hans J. Morgenthau, »Diplomacy« in: *Yale Law Journal* 55 (1945-1946); ders. »The art of diplomatic negotiation« in: Leonard D. White (Hg.), *The State of the Social Sciences*, Chicago 1956; ders., *RIAS Funk-Universität. Wirkungsformen traditioneller und demokratisch legitimer Diplomatie*, gesendet am 6. November 1956 (Container 199, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.) und ders., »The Permanent Values in the Old Diplomacy« in: Stephen D. Kertesz and M. A. Fitzsimons (Hg.) *Diplomacy in a Changing World*, Westport, 1974.

73 William E. Scheuerman, »Realism and the Kantian Tradition: A Revisionist Account« in: *International Relations* 26, Nr. 4 (2012). Siehe auch: ders., *The Realist Case for Global Reform*, aaO. (FN 5).

74 Cornelius Castoriadis, *The Imaginary Institution of Society*, Cambridge 1987, S. 145.

75 Judith Bessant »Political in the Age of the Digital: Propositions for Empirical Investigation« in: *Politics* 2013 (Online-Publikation vor Drucklegung), S. 2.

schiebt dies durch »aesthetic markers«<sup>76</sup>, die wir bereits bei Morgenthau als »cultural blinders«<sup>77</sup> finden. Durch diese *a priori* Rahmensetzung werden öffentliche Diskurse ihrer gesellschaftsverändernden Vorstellungskraft entzogen, da Wissensbildungsprozesse begrenzt und vorgegeben werden. Bereits in Morgenthaus unveröffentlichter Pazifismuskritik findet sich ein Beispiel für einen »cultural blinder«.<sup>78</sup> Dort kritisierte Morgenthau den überbordenden Maskulinitätskult im Deutschen Kaiserreich als einen der Gründe, warum der Ausbruch des I. Weltkrieges von der breiten Öffentlichkeit, aber auch von vielen Intellektuellen, begrüßt wurde.

Resultat dieser entmenslichenden Entwicklungen in der Moderne ist eine gesellschaftliche Entpolitisierung, wie Morgenthau bereits in seiner Schrift zum Begriff des Politischen schlussfolgerte.<sup>79</sup> Morgenthau kam zu diesem Ergebnis, da der Mensch der Moderne seiner Auffassung nach der Möglichkeit beraubt wurde physisch und psychisch die Grenzen seiner/ihrer Fähigkeiten durch das Streben nach Meisterschaft auszutesten und dazu bestimmt ist, in Mittelmäßigkeit zu verharren.<sup>80</sup> Infolgedessen kann er/sie jedoch auch kein gesichertes Verständnis über seine/ihre Subjektivität erlangen, was wiederum dazu führt, dass der Mensch der Moderne in kein intersubjektives, produktives und damit positives Verhältnis eintreten kann. Diese, von Han<sup>81</sup> gegenwärtig populär vertretene These bedeutet, dass auf Grund fehlender Selbstsicherheit der Andere nicht anerkannt werden kann und vielmehr in der Schmittschen Diktion als Feind wahrgenommen wird. Ein politischer Raum, in dem ein als Befreiung empfundener Austausch mit dem Anderen, der durchaus konfliktbehaftet sein kann, stattfindet, kann so allerdings nicht entstehen. Dadurch, so war Morgenthau überzeugt, fehlt den Menschen die Möglichkeit, sich aktiv und gemeinsam an der Gestaltung ihrer Lebenswelten einzubringen und, durch Vergewisserung über deren Temporalität und Kontextgebundenheit, Bewusstsein über deren prinzipielle Veränderbarkeit zu erlangen.

#### IV. Verantwortungsethik und das Problem der elitären Tugendlehre

Obwohl Morgenthau das Politische als zentralen Funktionsrahmen von Demokratien konzipierte, war er, was dessen Praktikabilität betrifft, weniger optimistisch als andere Emigrationswissenschaftler. Während Arendt dies als radikaldemokratischen Raum eines durchaus konfliktbeladenen Austausches und der kollektiven Zusammenarbeit begriff,<sup>82</sup> war Morgenthau nicht in der Lage, das Politische freien interessen geleiteten Kräf-

76 Andrew R. Hom und Brent J. Steele, »Open Horizons: The Temporal Visions of Reflexive Realism« in: *International Studies Review* 12 (2010), S. 286.

77 Hans J. Morgenthau, *Political Theory and International Affairs. Hans J. Morgenthau on Aristotle's The Politics*, herausgegeben von Anthony F. Lang Jr., Westport 2004, S. 36.

78 Morgenthau, Der Selbstmord mit gutem Gewissen, aaO. (FN 69), S. 15–40.

79 Morgenthau, The Concept of the Political, aaO. (FN 12), S. 135.

80 Morgenthau, The Social Crisis in America, aaO. (FN 50).

81 Byung-Chul Han, *Agonie des Eros*, Berlin 2012.

82 Arendt, On Violence, aaO. (FN 48), S. 41. Auch: Patricia Owens, »Hannah Arendt, Violence, and the Inescapable Fact of Humanity« in: Anthony F. Lang und John Williams (Hg.), *Hannah Arendt and International Relations*, Basingstoke 2005, S. 53.

ten zu überlassen. Er forderte, aber fürchtete gleichzeitig die Unkontrollierbarkeit der Massen und ersann Schranken innerhalb derer Interessen zur Sprache und Entfaltung kommen können. Es ist nicht abschließend zu klären, warum Morgenthau in seinen Forderungen hier weniger weit ging als andere Wissenschaftler in seinem Umkreis. Sicherlich spielten Erfahrungen des Niedergangs der Weimarer Republik, der Shoah und seiner Emigration eine Rolle, doch trifft dies auch beispielsweise auf Arendt zu. Es scheint vielmehr als hätte Morgenthau Sorge um die Ideologisierbarkeit der Massen psychologische Ursachen. In einem Interview sprach er selbst ausgiebig von seiner Scheu auf Menschen zu- und soziale Bindungen einzugehen;<sup>83</sup> eine Einschätzung die sein persönliches Umfeld teilte.<sup>84</sup> Diese Schranken, die Morgenthau ersann, um das Politische im Rahmen zu halten, finden wir vor allem bei zwei Akteuren wieder: Politiker und Gelehrte. Beide stehen in einem wechselseitigen Kontrollverhältnis zueinander.

Um die Aufgabe des Politikers zu charakterisieren, griff Morgenthau immer wieder auf den Begriff des »statesman«<sup>85</sup> zurück. Aus heutiger Sicht mag der Begriff, nicht zuletzt im Hinblick auf die Gleichbehandlung der Geschlechter, antiquiert wirken. Doch verdeutlicht Morgenthau's Wortwahl sehr wohl die Qualitäten, die seiner Meinung nach notwendig waren, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Im Rückgriff auf Weber war dies vor allem ihren Handlungen durch ein feinfühliges Austarieren von Gesinnungs- und Verantwortungsethik Legitimität zu verleihen. In Morgenthau's bekannten Rubikon-Zitat wird dies deutlich: »The statesman has to cross the Rubicon not knowing how deep and turbulent the river is, or what he will find on the other side.«<sup>86</sup> Wie Cäsar, ist es demnach Politikern geboten, den Fluss zu überqueren. Für Morgenthau war demnach der Ursprung der Taten eines Politikers einer inneren Gesinnung geschuldet. Im Gegensatz zu Weber sah Morgenthau jedoch diese Gesinnung nicht als überzeitlich an, sondern als in einem spezifischen Kontext gebunden. Das erklärt auch, warum Morgenthau in einem Brief an Gottfried-Karl Kindermann zwar vermerkte, dass »I would assume that mine [Werte] stem from the Judeo-Christian tradition, fortified by Greek and German philosophy«,<sup>87</sup> er diesen Werten aber nie eine eigenständige Untersuchung widmete. Die Begrifflichkeiten blieben zeitlebens schwammig und reduzierten sich auf

83 Hans J. Morgenthau, »Postscript to the Transaction Edition: Bernard Johnson's Interview with Hans J. Morgenthau« in: Kenneth W. Thompson and Robert J. Myers (Hg.) *Truth and Tragedy. A Tribute to Hans J. Morgenthau*, New Brunswick 1984, S. 339-41.

84 Siehe z. B.: George Eckstein, »Hans Morgenthau: A Personal Memoir« in *Social Research* 48, Nr. 4 (1981), S. 641.

85 Siehe z. B.: Hans J. Morgenthau, »The Evil of Politics and the Ethics of Evil« in *Ethics* 56, Nr. 1 (1945); ders., *Scientific Man vs. Power Politics*, aaO. (FN 50) und ders., »What is the National Interest of the United States?« in: *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 282 (1952).

86 Hans J. Morgenthau, *Politics in the Twentieth Century, Volume III: The Restoration of American Politics*, Chicago 1962, S. 103.

87 Der Brief stammt vom 18. April 1961 (Container 33, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.).

Freiheit und die Bewahrung des Lebens.<sup>88</sup> Das mussten sie auch sein, denn solange Menschen frei ihr Leben gestalten können, akzeptierte Morgenthau, dass unterschiedliche Kulturen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Wertvorstellungen entwickelten, die es als Außenstehender zu akzeptieren gilt. Dass Morgenthau diesem Punkt weniger Beachtung schenkte verdeutlicht damit auch, dass er einem utilitaristischen Politikverständnis, der einer moralistischen Außenpolitik zu Grunde liegt, kritisch gegenüberstand.<sup>89</sup>

Weit wichtiger als die Gesinnungsethik war Morgenthau die Verantwortungsethik, wie es in der Literatur auch immer wieder hervorgehoben wird.<sup>90</sup> Politiker mussten für Morgenthau bereit sein Verantwortung für ihr Tun – die Rubikonüberschreitung – zu übernehmen. Er sah es als ihre Aufgabe an, die verschiedenen Interessen gemäß den Zustimmungsraten innerhalb der Gesellschaft in ihren politischen Entscheidungen zu berücksichtigen. Diese Entscheidungen können jedoch niemals alle Gesellschaftsmitglieder vollumfänglich zufriedenstellen, weshalb Politik für Morgenthau stets eine Abwägung des kleineren Übels war.<sup>91</sup> Jegliche politische Entscheidung kann das Leben von Menschen positiv, aber auch negativ beeinflussen. Politiker benötigen daher die Fähigkeit Entscheidungen zu treffen, die nicht Partikularinteressen bevorzugen, sondern dem Gemeinwohl dienen. Gleichwohl dürfen sie nicht als alternativlos dargestellt werden, sondern müssen der Bevölkerung vermitteln, dass bei wechselnden Interessenlagen es auch zu wechselnden Entscheidungskonstellationen kommen kann.<sup>92</sup> Um dieser Aufgabe gerecht zu werden und um mit der nötigen Flexibilität auf veränderte Gegebenheiten reagieren zu können, benötigen Politiker, so Morgenthau, vor allem eine Eigenschaft: Weisheit.

»Wisdom is the gift of intuition, and political wisdom is the gift to grasp intuitively the quality of diverse interests and power in the present and future and the impact of different actions upon them. Political wisdom, understood as sound political judgement, cannot be learned; it is a gift of nature ... As such, it can be deepened and developed by example, experience, and study.«<sup>93</sup>

88 Hans J. Morgenthau, *Human Rights and Foreign Policy*, New York 1979, S. 25. Siehe auch den Brief an Edward Dew vom 22. August 1958 (Container 17, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.).

89 Hartmut Behr und Felix Rösch, »The Ethics of Anti-Hubris in the Political Philosophy of International Relations: Hans J. Morgenthau« in: Jodok Troy (Hg.), *Religion and the Realist Tradition. From Political Theology to International Relations Theory and Back*, London 2013, S. 114-5.

90 Vgl. Smith, *Realist Thought from Weber to Kissinger*, aaO. (FN 19), S. 51; Klusmeyer, *The American Republic, Executive Power and The National Security State*, aaO. (FN 47), S. 86 und Jodok Troy, »Getting Theory? Realism and the Study of Religion in International Relations« in: ders., *Religion and the Realist Tradition. From Political Theology to International Relations Theory and Back*, London 2013, S. 10.

91 Hans J. Morgenthau, *The Evil of Politics and the Ethics of Evil*, aaO. (FN 85), S. 18.

92 Morgenthau, *Political Theory and International Affairs*, aaO. (FN 77), S. 91 und 106.

93 Hans J. Morgenthau, »Thought and Action in Politics« in: *Social Research* 38, Nr. 4 (1971), S. 620 und ders., *Science*, aaO. (FN 50), S. 45.



Dadurch hoffte Morgenthau, würden Politiker die Möglichkeit besitzen, unter Berücksichtigung des Gemeinwohls ihr Hauptaugenmerk auf die Folgen ihres Tuns zu lenken, statt einem diffusen höheren Gut zu folgen, welches – dem Utilitarismus verpflichtet – dazu benutzt wird zum Teil schreckliche Folgen gutzuheissen, solange sie dem anvisierten Ziel dienen. Dies erklärt auch Morgenthaus Kritik am Vietnam-Krieg<sup>94</sup> und verdeutlicht, wie sehr sein Denken auch heute noch aktuell ist, wie die Rhetorik um die jüngsten militärischen Eingriffe der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs im Irak, Libyen und Mali zeigt. »We are deluding ourselves«<sup>95</sup>, so fasste Morgenthau seine Kritik am amerikanischen Militäreinsatz in Vietnam zusammen, denn die amerikanische Regierung, das war seine Überzeugung, wusste nicht, wie sie mit den Geschehnissen in Vietnam umzugehen hatte.<sup>96</sup> Durch die Truman-Doktrin sah sie sich jedoch gezwungen, gegen die Möglichkeit jeglicher Ausbreitung des Kommunismus vorzugehen, auch wenn der Aufstand der Vietnamesen gegen Frankreich zu Beginn ein anti-kolonialer Befreiungskrieg war.<sup>97</sup>

Morgenthau war sich jedoch im Klaren, dass nur wenige Politiker einer solchen Verantwortungsethik gerecht werden und ein öffentliches Korrektiv benötigen. Als Träger dieses Korrektivs sah Morgenthau sein eigenes Metier. Aufgabe der Wissenschaft sei es, so Morgenthau, die Politik unabhängig von deren Entscheidungsträgern kritisch zu hinterfragen, öffentliche Diskussionen über Alternativen anzustoßen und sich dabei der Wahrheitsfindung zu verpflichten.<sup>98</sup> Wahrheit ist jedoch nicht in einem objektiv-universellen Sinne zu verstehen, sondern entsteht durch einen kollektiven Kommunikationsprozess, dessen Resultate flexibel und von zeitlich begrenzter Dauer sind. Das Kollektiv, das einen Sachverhalt als Wahrheit akzeptiert, unterliegt einem ständigen Wechsel und befindet sich im Austausch mit anderen Kollektiven. Aufgabe der Wissenschaftler war es für Morgenthau daher auch nicht, der Öffentlichkeit eine universelle Wahrheit zu vermitteln, sondern ihr in einem mæutischen Prozess bei der Interessensformulierung und standortgebundenen Wahrheitsfindung beiseite zu stehen.<sup>99</sup> So war Morgenthau darum bemüht breiteren Bevölkerungsschichten Zugang zu Bildung zu ermöglichen,

94 Viel wurde zu Morgenthaus Vietnam-Kritik bereits geschrieben: Jennifer W. See, »A Prophet without Honour: Hans Morgenthau and the War in Vietnam, 1955-1965« in: *Pacific Historical Review* 70, Nr. 3 (2001); Ellen Glaser Rafshoon, »A Realist's Moral Opposition to War: Hans J. Morgenthau and Vietnam« in: *Peace & Change* 26, Nr. 1 (2001) und Lorenzo Zambenardi, »The Impotence of Power: Morgenthau's Critique of American Intervention in Vietnam« in: *Review of International Studies* 37, Nr. 3 (2011).

95 Hans J. Morgenthau, »We Are Deluding Ourselves in Vietnam« in: *New York Times Magazine*, 18. April 1965.

96 Hans J. Morgenthau, »Firing Line Interview with William F. Buckley: LBJ and the Intellectuals« (gesendet am: 12. Januar 1967), S. 2, <http://stanford.io/1esVW42>, abgerufen am: 19. September 2013.

97 Hans J. Morgenthau, *Vietnam and the United States*, Washington 1965.

98 Hans J. Morgenthau, »The Purpose of Political Science« in: James C. Charlesworth (Hg.), *A Design for Political Science: Scope, Objectives, and Methods*, Philadelphia 1966.

99 Rösch, *The Human Condition of Politics*, aaO. (FN 40), S. 12.

damit sie das kritische Potential entwickeln, ihre Aufgaben als Bürger wahrzunehmen.<sup>100</sup> Jahrzehntlang war er deshalb in der Erwachsenenbildung tätig. Während seiner Zeit an der Universität in Kansas City gab Morgenthau Kurse für die *Keneseth Israel Beth Shalom* Gemeinde und in Chicago arbeitete er bis zu seiner Emeritierung auch für das *Adult Education Council of Greater Chicago*.<sup>101</sup> Am deutlichsten wird Morgenthaus Mäeutik jedoch, wenn wir uns nochmal seiner Vietnam-Kritik zuwenden. Im Mai 1965 nahm er an einem teach-in teil. Bedeutsam daran ist nicht, dass er auch hier seine Kritik am Vietnamkrieg zur Sprache brachte, sondern dass er zusammen mit Arthur Schlesinger, einem Verfechter der amerikanischen Involvierung, auftrat.<sup>102</sup> Die Teilnehmer wurden also mit Argumenten für und gegen den Vietnamkrieg konfrontiert und hatten die Möglichkeit, darauf aufbauend ihre eigene Position zu formulieren.

Wissenschaft als kritisches Korrektiv des politischen *status quo*, da machte Morgenthau sich keine Illusionen,<sup>103</sup> bezahlt diese öffentliche Rolle aber mit einem hohen Preis und setzt sich damit zum Teil persönlichen Angriffen aus. So schrieb Morgenthau:

»A political science which is true to its moral commitment ought at the very least to be an unpopular undertaking ... It cannot help being a subversive and revolutionary force with regard to certain vested interests ... For it must sit in continuous judgment upon political man and political society, measuring their truth, which is in good part a social convention, by its own. By doing so, it is not only an embarrassment to society intellectually, but it becomes also a political threat to the defenders or the opponents of the status quo or to both; for the social conventions about power, which political science cannot help subjecting to a critical – and often destructive – examination, are one of the main sources from which the claims to power, and hence power itself, derive.«<sup>104</sup>

Morgenthau selbst wiederfuhr dies mehrere Male. Für sein Eintreten für die Oder-Neiße-Grenze wurde er von konservativer Seite in Deutschland scharf kritisiert,<sup>105</sup> während 1970 seine Kandidatur für die Präsidentschaft der American Political Science Association

100 Dies trifft auch auf Arendt zu, weswegen Karl-Heinz Breier ihr Wissenschaftsverständnis als Bürgerwissenschaft charakterisiert. Siehe: ders., *Hannah Arendt zur Einführung*, Hamburg 2011, S. 7.

101 Siehe: Container 3 und 91, Manuscript Division, Library of Congress, Washington, D.C.

102 Louis B. Zimmer, *Vietnam War Debate: Hans J. Morgenthau and the Attempt to Halt the Drift into Disaster*, Lanham 2011, S. 120. Ähnliches findet sich in Morgenthaus Beteiligung am *The University of Chicago Roundtable* zur »Crisis in Indo-China«, der von der NBC am 21. März 1954 gesendet wurde (Container 87, Manuscript Division, Library of Congress Washington D.C.).

103 Diese Erkenntnis findet sich auch in neuerer Forschung. Vgl. Brent Steele, »Of "Witch's Brews" and Scholarly Communities: The Dangers and Promises of Academic Parrhesia« in: *Cambridge Review of International Affairs* 23, Nr. 1 (2010), S. 53.

104 Hans J. Morgenthau, »Reflections on the State of Political Science« in: *Review of Politics* 17, Nr. 4 (1955), S. 446–7.

105 Joachim Freiherr von Braun, »Einführung« in: Hans J. Morgenthau, *Das Interesse der Atlantischen Gemeinschaft: Der Status Quo in Deutschland?* (Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Konrad-Adenauer-Stiftung, 01-156-022/2).

auf Grund seines Vietnam-Engagements scheiterte.<sup>106</sup> Das Vietnam eine Zäsur in der öffentlichen Wahrnehmung Morgenthau darstellt, lässt sich auch aus folgendem Zitat aus der *National Review* vom 15. Juni 1965 ablesen: »Professor Hans Morgenthau's hyperactive role as a protester against our policy in Vietnam is embarrassing many of his friends, and may even be embarrassing to himself, who is not used to the kind of self-exposure he is submitting to or to the company he finds himself keeping.«<sup>107</sup>

Unpopularität war jedoch nicht die einzige Folge seines Engagements. Auch vor persönlichen Übergriffen blieb Morgenthau nicht gefeit. Nach Beginn seiner Kritik am Vietnamkrieg wurde seine Expertise von keiner Regierungsorganisation mehr angefragt, woran er, dies zeigen Briefe aus seinem Nachlass, zeitlebens schwer trug. Am bekanntesten jedoch ist die sogenannte »Operation Morgenthau«.<sup>108</sup> Diese FBI-Operation diente dem Sammeln von belastendem Material, um es gegen Morgenthau verwenden und seinem Ruf als Wissenschaftler gefährden zu können. Allerdings, so scheint es, wurde nichts Verwertbares gefunden, da es nie zu einer öffentlichen Anklage kam.

Mit diesem elitistischen Ansatz, dass die Praktikabilität des Politischen auf ein Kontrollsystem aus Politikern und Wissenschaftlern reduzierte, führte Morgenthau paradoxerweise jedoch seinerseits das Politische in eine Krise, aus der er es nicht befreien konnte. Morgenthau ließ mit seinem Ansatz, der stark auf einzelne Individuen setzte, die als »freischwebende Intelligenz« im Sinne Karl Mannheims agieren, irrationale und emotionale Elemente des menschlichen Handelns unberücksichtigt, die er an anderer Stelle so vehement einforderte.<sup>109</sup> Auch auf Grund seiner eigenen Erfahrungen, war seine Furcht vor einer Vermassung der Gesellschaft zu groß, als dass er auf die Gewährleistung des Politischen durch die Gesellschaft selbst vertrauen konnte. Seine radikaldemokratische Konzeption des Politischen, die auf die Etablierung einer Weltgemeinschaft zielte und auf seinem Machtverständnis als menschliche Autopoiesis fußte,<sup>110</sup> blieb seltsam ungenutzt, als fürchtete Morgenthau seine eigene Courage. Erst neuere Ansätze ebnen hierfür den Weg. Zwar lässt sich aus Roland Bleikers Analyse zivilgesellschaftlichen Engagements schließen,<sup>111</sup> dass Morgenthau Furcht nicht unbegründet war, doch zeigen Antonio Negri und Michael Hardt in ihren Studien, dass eine Differenzierung zwischen Menschenansammlung (»crowd«), Mob, Masse und »multitude« konzeptionelle Klarheit schaffen kann und die Möglichkeit bietet Morgenthau »enthusiastischen Begriff des Po-

106 Lebow, *The Tragic Vision*, aaO. (FN 6), S. 245 und Murielle Cozette, »Reclaiming the Critical Dimension of Realism: Hans J. Morgenthau and the Ethics of Scholarship« in: *Review of International Studies* 34, Nr. 1 (2008), S. 17. Siehe auch: Container 4, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.

107 Container 20, Manuscript Division, Library of Congress, Washington D.C.

108 So Morgenthau in einem Brief an Martin F. Herz vom 14. Mai 1969 (Container 27, Manuscript Division, Library of Congress, Washington, D.C.). Auch: Michael Cox, »Hans J Morgenthau, Realism, and the Rise and Fall of the Cold War« in: Michael C. Williams (Hg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford 2007, S. 184 und Cozette, »Reclaiming the Critical Dimension of Realism«, aaO. (FN 106), S. 17.

109 Hans J. Morgenthau, »Reaction to the Van Doren Reaction« in: *New York Times Magazine*, 22. November 1959.

110 Vgl. Morgenthau, *Politics among Nations*, aaO. (FN 69), S. 559.

111 Vgl. Roland Bleiker, *Popular Dissent, Human Agency and Global Politics*, Cambridge 2000.

litischen« vor einer elitistischen Eingrenzung zu bewahren. Die drei erstgenannten Begriffe sind bei Hardt und Negri negativ besetzt und symbolisieren Morgenthau Furcht. Die Masse zerstört jegliche Möglichkeit der subjektiven Selbstwahrnehmung, denn »the essence of the masses is indifference: all differences are submerged and drowned.«<sup>112</sup> Und obwohl auch Menschenammlungen und der Mob soziale Effekte haben können, so agieren doch beide, dass impliziert schon der alltägliche Sprachgebrauch, nicht als Summe der Entscheidungen selbstbestimmter Menschen, sondern sind für Hardt und Negri passiv und bedürfen der Führung.<sup>113</sup> Die »multitude« hingegen ist, ähnlich Morgenthau's Machtbegriff, ein der Zukunft zugewandter Begriff,<sup>114</sup> der das Zusammenkommen von Individuen charakterisiert, die sich aktiv und gemeinsam an der Gestaltung ihrer Lebenswelten beteiligen wollen und diesem Bedürfnis räumlichen Ausdruck verleihen. Auf diese Weise, so zeigt sich Costas Douzinas überzeugt,<sup>115</sup> lassen sich neue Erkenntnisse über die gegenwärtigen Demonstrationen auf den Plätzen dieser Welt gewinnen. Tahrir, Taksim, Syntagma, Koenji, Zuccotti, und der Schlossplatz<sup>116</sup> sind keine existentiellen Gefahren für Demokratien, wie es von Politikern immer wieder impliziert wird, sondern der räumliche Ausdruck von Dissens, dessen Entfaltungsmöglichkeit für Demokratien existentiell ist, da der Moment des Politischen, der sich in diesen Demonstrationen entlädt, in einen konstanten Raum der Elastizität, um in Morgenthau's Diktum zu bleiben, überführt wird und die Möglichkeit bietet politische Subjektivität zu generieren.

### V. Schlussbemerkungen

Zu Beginn dieses Artikels wurde Reichwein beigepflichtet, dass die IB davon profitieren würde Morgenthau wieder zu lesen. Das bedeutet jedoch nicht, wie Michael Williams anmerkte, lediglich eine pflichtbewusste, dem IB-Kanon geschuldete Referenz zu vor allem *Politics Among Nations*, sondern ein kritisches Studium von Morgenthau's gesamten Werk unter der Prämisse welchen Beitrag dies zu einem nuancierteren Verständnis internationaler Politik im 21. Jahrhundert leisten kann.<sup>117</sup>

Neuere Realismus-Lesarten beziehen sich dabei vor allem auf Morgenthau's epistemologische Beiträge, die Erkenntnisgewinn durch Skeptizismus und Selbstreflexivität diskutierten. Damit schliesst der klassische Realismus eine Lücke in den IB, da die meisten anderen Theorien auf einer vorgegebenen Ontologie basieren und epistemologischen Fragestellungen kaum Beachtung schenken. Ziel dieser Realismus-Lesarten ist es jedoch

112 Michael Hardt und Antonio Negri, *Insurrections. Constituent Power and the Modern State*, Minneapolis 1999, S. xiv.

113 Ibid., S. 100.

114 Michael Hardt und Antonio Negri, *Commonwealth*, Cambridge 2009, S. 244.

115 Costas Douzinas, *Philosophy and Resistance in the Crisis*, Cambridge 2013. Siehe auch: Christian Volk, »Zwischen Entpolitisierung und Radikalisierung – Zur Theorie von Demokratie und Politik in Zeiten des Widerstands« in: *Politische Vierteljahresschrift* 54, Nr. 1 (2013).

116 Zu Stuttgart 21 siehe: Winfried Thaa, »Stuttgart 21 – Krise oder Repolitisierung der repräsentativen Demokratie?« in: *Politische Vierteljahresschrift* 54, Nr. 1 (2013).

117 Williams, *The Realist Tradition and the Limits of International Relations*, aaO. (FN 5), S. 82.

nicht nur zu einem tiefergehenden Verständnis der internationalen Politik zu gelangen, sondern auch aktiv zu einer demütigeren, dabei aber mehr an den Bedürfnissen der Menschen orientierten Politikgestaltung beizutragen. Dieser Aufgabe widmet sich unter anderem gegenwärtig ein internationales Forschungsnetzwerk und erste Ergebnisse werden mittlerweile sichtbar.<sup>118</sup>

Ein Studium von Morgenthau's Werk lohnt sich jedoch nicht nur um epistemologischen Fragestellungen in den IB mehr Gewicht zu verleihen, sondern trägt auch normativ dazu bei, Politikwissenschaft als wichtiges Korrektiv sozio-politischer Entscheidungsprozesse gesellschaftlich zu verankern. Hierzu hat dieser Artikel einen Beitrag geleistet. Trotz seiner Unzulänglichkeiten, stärkt Morgenthau's Begriff des Politischen unser Bewusstsein für die zunehmende Entpolitisierung in der Moderne und führt uns dessen Konsequenzen für Demokratien vor Augen. Die Reduktion von Demokratien auf Verwaltungsfragen, deren Lösungen von einer positivistisch geprägten, scheinbar absoluten Rationalität vorbestimmt werden und politische Entscheidungen als alternativlos präsentieren, führt mitnichten zu einem friedlicheren Zusammenleben. Im Gegenteil, der Hochmut zu glauben, dass mittels sozialer Planung<sup>119</sup> sozialer Frieden zu erzeugen sei, führt laut Morgenthau bei den Bürgern entweder zu Apathie oder Gewaltexzessen.<sup>120</sup> Steigende Politikverdrossenheit und globale Protestbewegungen legen nahe, dass Morgenthau's Schlussfolgerungen auch heute noch Gültigkeit besitzen. Stattdessen erlaubt es Morgenthau's Begriff des Politischen menschlichen sozio-politischen Gestaltungswillen zur Entfaltung kommen zu lassen, in dem es den Raum bietet, in einem kollektiven Argumentationsprozess um die gesellschaftliche Ausgestaltung zu ringen. Dieser Prozess ist, wie angedeutet, durchaus konfliktbeladen, da Gegensätze offen zu Tage treten, aber gewaltfrei, da alle, auch gegensätzliche Interessen diesen Prozess mitgestalten und somit gesellschaftlichen Einfluss nehmen können.<sup>121</sup> Um diesen Prozess gewährrzuleisten und die Entpolitisierung rückgängig zu machen, ist eine kritische wissenschaftliche Evaluierung allerdings nicht ausreichend, sondern bedarf einer pluralen Strategie aus individueller humanistischer Bildung und gesamtgesellschaftlichen Lernprozessen, die es Bürgern selbst ermöglicht in lokalen Austauschprozessen sich aktiv an der Gestaltung ihrer Lebenswelten zu beteiligen.<sup>122</sup>

118 Siehe: <http://bit.ly/1aQhMus>, abgerufen am 19. September 2013 und z.B. Hartmut Behr, »Global Security and Public Discourse: A Morgenthauian Approach« in: Oliver Daddow, Ian Hall, und Mark Bevir (Hg.), *Interpreting Global Security*, London 2013.

119 Hans J. Morgenthau, »The Limitations of Science and the Problem of Social Planning« in: *Ethics* 54, Nr. 3 (1944).

120 Morgenthau, Decline of Democratic Government, aaO. (FN 50).

121 Ähnliches findet sich bei: Frank-Olaf Radtke, *Kulturen sprechen nicht. Die Politik grenzüberschreitender Dialoge*, Hamburg 2011.

122 Siehe hierzu: Behr, Peace, Temporality, and the Vivacity of Differences, aaO. (FN 16).

### *Zusammenfassung*

Der Begriff des Politischen ist ein bisher wenig beachteter, doch zentraler Begriff im Denken von Hans Morgenthau. Bereits vor seiner Emigration setzte er sich kritisch mit Carl Schmitts Begriff des Politischen auseinander und argumentierte, dass nicht alle Konflikte durch Rechtsprechung gelöst werden können und müssen. Im Gegenteil, die Austragung von Konflikten, jedoch nicht im absoluten Schmittschen Sinne, war für Morgenthau Grundlage für die Aufrechterhaltung des politischen Raumes; für Morgenthau die Basis für Demokratien. Durch seine Erfahrungen in der Weimarer Republik fürchtete Morgenthau die sukzessive Abschaffung dieses Raumes durch eine fortschreitende Ideologisierung, Technologisierung und Szientifizierung. Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, trat Morgenthau für eine Tugendlehre für Politiker ein und sah Wissenschaftler in der Pflicht, sich in einem mäeutischen Prozess kritisch an der Aufrechterhaltung des Politischen zu beteiligen.

### *Summary*

Hans Morgenthau's concept of the political is a relatively little addressed, though being central to his thought. Even before his emigration to the United States, he critically engaged with Carl Schmitt's conceptualisation, arguing that not all conflicts can or have to be solved through jurisdiction. Rather, conflicts, but not in the absolute Schmittian sense, were for Morgenthau the fundament for the perpetuation of the political realm; a realm which Morgenthau considered to be the basis of democracies. However, due to his Weimar experiences, Morgenthau saw the political in danger and aimed to confront this rising depoliticisation. In order to do so, Morgenthau promoted an ethics of responsibility for politicians and considered it the duty of scholars to critically accompany this process of repoliticisation through a maieutic process.

*Felix Rösch*, Depoliticisation and Modernity. On the Centrality of the Notion of the Political in the Thought of Hans J. Morgenthau